

Namenschichten – Namensgeschichten

«Tschuga» ist der Walser Ausdruck für Berg und wohl Grund dafür, dass die Bewohner des Eschnerbergs von den Walsern scherzhaft «Tschügga» genannt wurden. Der Name ist ihnen geblieben, viele andere sind in Vergessenheit geraten. Im Liechtensteiner Namensbuch wird auch jenen Referenz erwiesen.

Von Shusha Maier

Wer mit «Kwadreckpflatschi, Lättakneter oder Pföhschinka» gemeint ist, wusste vor zwei, drei Jahrzehnten jedes Kind. Die Dorfübernamen der Triesenberger, Ruggeller und Balzner gehören heute aber ebenso wenig zum allgemeinen Liechtensteiner Sprachgut wie viele andere einst sehr gebräuchliche Namen. Während Anna, Barbara, Stefan oder Thomas nach wie vor häufig Eingang ins Namensregister finden, hört heute wohl kaum ein Kind mehr auf Fintan oder Celestina – Taufnamen, die in vergangenen Jahrhunderten gerne gegeben wurden.

Zehnbändiges Werk

Welche Taufnamen, Ruf- oder Übernamen sich in Liechtensteins Registern und Urkunden vom ersten Jahrtausend bis in die 50er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts finden, wurde in akribischer Forschungsarbeit über Jahre hinweg zusammengetragen und im vierbändigen Werkteil II des Liechtensteiner Namensbuchs verzeichnet. Der Grabser Professor Hans Stricker, Experte für vergleichende Romanische Sprachwissenschaften, hatte die wissenschaftliche Leitung des Projekts der Namensbücher – als Werkteil I wurden sechs Bände mit liechtensteinischen Ortsnamen publiziert – inne. Im vierten und letzten Teil der

Vorlesungsreihe im Liechtenstein-Institut, die das Alpenrheintal als Sprachlandschaft beleuchtete, gab Hans Stricker einen Überblick und Erklärungen über dieses – sein jüngstes – sprachwissenschaftliche Forschungsgebiet.

Ausgehend von der Namenstheorie, der gemäss die ältesten Namen Vornamen sind, erklärte Hans Stricker die Entwicklung der Familiennamen über Bei- oder Rufnamen. Vor allem Beinamen, die als Auszeichnung einer Person gebräuchlich waren, oder um zwei Personen gleichen Vornamens voneinander zu unterscheiden, gelten als Vorläufer der Familiennamen – ihrer Definition gemäss in Familien vererbte Namen mit Rechtscharakter.

Typisch liechtensteinisch

In der Region des Alpenrheintals waren sie seit dem Hochmittelalter, noch vor der Ablösung der ursprünglich hier gesprochenen romanischen Sprache durch das Deutsche, gebräuchlich. Eine Reihe liechtensteinischer Geschlechtsnamen romanischen Ursprungs bezeugt das. Sele, Gstöhl, Malin und Marogg nannte Hans Stricker als typische Beispiele Familiennamen romanischen Ursprungs.

Nach 1200, als das Deutsche allmählich das Romanische verdrängte, finden sich in den Registern vermehrt Namen alemannischen Ursprungs wie Beck, Frick, Lampert oder Ospelt. Daneben aber auch eingedeutschte romanische Namen wie Batliner oder Quaderer. Dieser alte Fundus an landestypischen Namen sei auch das Hauptforschungsgebiet für das Namensbuch gewesen, sagte Hans Stricker. Zum einen habe man sich auf die altverbürgten Namen und Familien, die den Grundstock der hiesigen Gesellschaft bilden, beschränken wollen, zum anderen böten erst vor Kurzem eingebürgerte Namen zu viel-



«Tschügger» oder «Pföhschinka»: Sprachwissenschaftler Hans Stricker kennt die Bedeutung aller Dorfübernamen.

Bild Rudolf Schachenhofer

deutige Erklärungsansätze, um wissenschaftlich seriös zu arbeiten.

Manchmal etwas derber

870 Vornamen, 2900 Familiennamen, 6200 Rufnamen, 1470 Sippennamen und 25 kollektive Dorfübernamen wie das besagte «Kwadreckpflatschi», habe das Team der Namensforscher für ihr Projekt zusammengetragen. Dazu wurden unzählige Dokumente und Schriftstücke in Archiven gesichtet, aber auch Menschen landauf, landab zu Namen befragt. Während Vornamen, Familiennamen, Sippennamen

und Dorfübernamen die vier Bände des Namensbuchs über die Personennamen füllen, fehlen – sehr zu Hans Strickers Bedauern, die drei weiteren Bände mit Rufnamen. Jene Namen, die als Charakteristikum von der Dorfgemeinschaft einer Person zuerkannt wurden. «Gerade zimperlich ist man mit seinen Mitmenschen natürlich nicht umgegangen», weiss Hans Stricker, der sich durchaus bewusst ist, dass es auch heute noch Empfindlichkeiten gegen solche oft recht derbe Rufnamen geben könnte. «Das eigentliche Herz-

stück des Namensbuchs wurde daher aus Vernunftgründen weggelassen.» 1200 Seiten Forschungsarbeit, die schliesslich im Archiv landeten, wo sie nun darauf warten, einst Erinnerungen wecken zu dürfen, und zwar ohne die latente Gefahr, noch jemanden zu beleidigen.

Liechtensteiner Namensbücher, insgesamt zehn Bände: Werkteil I Ortsnamen: ISBN 3-906393-25-9. Werkteil II Personennamen: ISBN 978-3-906393-44-5. Erhältlich beim Historischen Verein für das Fürstentum Liechtenstein.

FORUM

Mobilfunk: Strahlenangriff auf Liechtenstein

Nachstehend veröffentlichen wir eine Mitteilung des Vereins für gesundheitsverträglichen Mobilfunk (VGM).

Seit dem 30. Januar 2009 ist auf der Homepage www.gigaherz.ch unter dem Titel «Strahlen-Angriff auf Liechtenstein» Folgendes zu lesen (Auszug): «Weil ab 2013 im Fürstentum Liechtenstein für Mobilfunksender ein 10 Mal tieferer (besserer) Grenzwert als in der Schweiz gilt, versucht Sunrise erstmals, das Ländle von jenseits der Grenze aus zünftig zu bestrahlen. Im Nachbarland Liechtenstein gilt ab 1.1.2013 ein Grenzwert von 0.6V/m. Das ist definitiv per Gesetz und Verordnung so geregelt. Vom Landtag beschlossen und von der Regierung zu vollziehen.

Vorangegangen war ein lautstarkes Lamento der dortigen Mobilfunkgesellschaften, welches zeitweise in wüsten Beschimpfungen durch Swisscom sogar in einem Erpressungsversuch gipfelte. Auch das Schweizer Bundesamt für Kommunikation ergriff Partei für die Mobilfunker und drohte dem etwas über 25 km langen und rund 6 Kilometer breiten kleinen Land mit 180 zusätzlichen Antennenstandorten, falls der 0.6V/m-Grenzwert eingeführt würde. Die liechtensteinischen Politiker liessen sich aber weder einschüchtern noch erpressen.

Jetzt beginnt der Schweizer Betreiber Sunrise von Schweizer Boden aus eine Strahlen-Offensive auf Liechtenstein. Um ab 2013 in Liechtenstein Kunden abzuwerben, das heisst, die dortigen Anbieter zu übertreffen, stellt Sunrise ein erstes reines UMTS-Geschütz im Grenzort Buchs SG, an der Valgurg 7, einen Kilometer von der Landesgrenze entfernt, auf und strahlt mit voller Wucht über den Rhein hin-

weg in Richtung Vaduz-Schaan. Dies mit einer im Standortdatenblatt deklarierten Sendeleistung von 2100 Watt ERP in diesen Sektor.

Die im Projekt «Valgurg 7» vorgesehenen Antennen vom Typ Kathrein 742215 vermögen gemäss Hersteller-Datenblatt pro Senderichtung nicht nur 600 oder 2100 Watt ERP zu leisten, sondern maximal je 10 500 Watt ERP. Diese Parameter können, von der Bevölkerung unbemerkt, von der Steuerzentrale von Sunrise aus ferngesteuert, nach Belieben verstellt werden, ohne dass sich ein Monteur auf das Dach von Valgurg 7 begeben muss. Eine solche Verstellung nach oben würde dann unweigerlich zu Grenzwertüberschreitungen im ganzen Quartier führen.

Um den neuen Grenzwert von 0.60V/m überall sicher einhalten zu können, wird die Regierung des Fürstentums gezwungen sein, das sogenannte HCM-Abkommen mit der Schweiz, welches ein gegenseitiges Überstrahlen der Landesgrenze erlaubt, zu kündigen. Die geplante Sunrise-Antenne dürfte dann gemäss internationalem Recht 1 km nach der Landesgrenze nur noch mit 0.00085V/m einfallen. Mit dem vorliegenden Projekt (Sendeleistung 2100Watt ERP/Sektor) wären das jedoch 1 km hinter der Landesgrenze stolze 0.15V/m. Das heisst, um Faktor 176 zu viel. Vom internationalen Recht her ist deshalb das Projekt Valgurg 7 gar nicht mehr genehmigungsfähig.» Der VGM appelliert deshalb an alle besorgten Menschen in Liechtenstein, bei den aktuellen Landtagswahlen jene Kandidaten und Kandidatinnen zu wählen, die dem Schutz der Gesundheit este Priorität einräumen.

Infos: www.gigaherz.ch/1426

FORUM

Verkehr als Sachthema anstatt politischer Interpretationen

Nachstehend veröffentlichen wir eine Mitteilung der Arbeitsgruppe Verkehrsproblem Liechtensteiner Unterland.

Der öffentliche Verkehr gewinnt massiv an Bedeutung. Beispielsweise ist die SBB stark gefordert, die grosse Nachfrage zu bewältigen, und auch bei den Vorarlberger Verkehrsbetrieben hat der Verkauf an Verbundkarten eindrücklich zugenommen (2007: +34,2 %, 2008: +52,2 %).

Wie erfolgreich die Strategie des konsequenten Förderns des öffentlichen Verkehrs (ÖV) auch grenzüberschreitend sein kann, zeigen die Ergebnisse der im November 2008 in Feldkirch vorgestellten Studie. Aus dieser geht klar hervor, dass die beiden nun geprüften ÖV-Alternativen zur Südumfahrung die zukunftsfähigeren Lösungen sind. Dies bei sachlicher Bewertung und nicht bei deren

Interpretation zugunsten des Strassenbaus durch die Politiker. Mit der Investition in Bahn und Bus kann grenzüberschreitend der ÖV-Pendleranteil am Gesamtverkehr von heute 12 % auf 22 % nahezu verdoppelt werden (rund +3500 Personen).

Voraussetzung dafür ist der Verzicht auf Umfahungsstrassen. Durch den Bau der Südumfahrung würde der ÖV-Pendleranteil am Gesamtverkehr sogar verringert und der motorisierte Verkehr am Grenzübergang Schaanwald um mindestens 42 % massiv zunehmen. Diese Fakten belegen auf das Deutlichste, dass mit der Regierungsstrategie (Mobilitätskonzept 2015), Förderung des öffentlichen Verkehrs mit gleichzeitigem Bau von Umfahungsstrassen, kein Umsteigen auf den ÖV erreicht wird.

Mit attraktiveren Strassen erfolgt auch grenzüberschreitend kein Umsteigen; der Automehrverkehr würde zum noch grösseren Problem und der

ÖV samt S-Bahn noch mehr zum Nebenschauplatz. Nur mit dem zweigleisigen Ausbau der Bahnstrecke würde noch kein nennenswertes Umsteigen auf die S-Bahn erreicht, sondern in erster Linie Kapazitäten für den Güterverkehr und den Fernverkehr geschaffen. Die S-Bahn ist nur erfolgreich, wenn auf Umfahungsstrassen verzichtet wird. Wir fordern von der Politik wiederholt die Ablehnung der Südumfahrung, den Verzicht auf den Bau von Umfahungsstrassen und für unser Land einen klaren Richtungsentscheid für den öffentlichen Verkehr. Jetzt ist noch Zeit zum Handeln; später bleiben nur noch Diskussionen über die heutigen Versäumnisse. Eine schlecht ausgelastete S-Bahn und volle Transitstrassen als Verbindung der Autobahnnetze A/CH durch unser Land sind definitiv keine wünschbaren Perspektiven.

www.transitstrassen.li

ERWACHSENENBILDUNG

Ribelkurs

Die alte und immer moderne Liechtensteiner Spezialität. Der gute alte Ribel kommt wieder in Mode. Es gibt ihn heute als Ribelziegel, als Ribelköpfchen an Himbeersauce und sogar in einem Bauernbrot kommt Ribel vor. Nach der Zubereitung wird der Ribel gemeinsam probiert. Als Beilage zum Ribel sind die Vorlieben sehr individuell. Zucker, saurer und anderer Käse, Preiselbeermus sowie verschiedene Kompotte oder nur Kaffee. Jeder kann mitbringen, was ihm beliebt. Der Kurs 326 unter der

Leitung von Anna Willener findet am Dienstag, 10. Februar, 19 bis 22 Uhr im Gemeindehaus in Gamprin statt. Mit Voranmeldung.

Aquarellkurs

Abschalten vom Alltag und eintauchen in eine Welt von Farben und Formen. Freude erleben mit der eigenen Kreativität. Im Aquarell bietet es sich an, im Spannungsfeld zwischen Konzept und Spontaneität die Faszination der Malerei zu entdecken. Den Anfängern praktische und theoretische Grundlagen als Starthilfe geben und

den Routinierten, aufbauend auf schon erworbenen Kenntnissen, neue Möglichkeiten durch diverse Techniken eröffnen. Die Räumlichkeit in der Landschaftsmalerei sowie das Spiel des Lichts in den verschiedenen Tages- und Jahreszeiten. Der Kurs 157 unter der Leitung von Kurt Susana beginnt am Mittwoch, 11. Februar, 19 Uhr, im Schulzentrum in Eschen. Mit Voranmeldung.

Information/Anmeldung: Erwachsenenbildung Stein Egerta, Tel. +423 232 48 22, E-Mail: info@steinegerta.li